

Mann und Frau

Über die Entwicklung hin zur Zweigeschlechtlichkeit kann nur etwas aus der Embryonalentwicklung abgeleitet werden, oder aus der mythischen Überlieferung. In der indischen Kunstgeschichte wird der allmächtige Schöpfergott Shiva mit seiner Gemahlin Parvati in einer einzigen Gestalt gezeigt; die rechte Hälfte ist männlich die linke weiblich. Die höhere Götterwelt ist stets Übergeschlechtlich. Als Abbild der Übergeschlechtlichkeit tritt die androgyne oder hermaphroditische Gestaltung – nämlich männlich- weiblich- in der Kunst spät in Erscheinung, stammt aber dem Mythos nach aus einer Wirklichkeit in urfernen Vorzeiten. Ähnliches findet man in der griechischen wie römischen Kunst. Es scheint, dass die Eingeschlechtlichkeit den Ursprungszustand darstellt, wobei die so gewordenen Geschöpfe, zunächst noch den Göttern noch etwas verwandt, erst später die Zweigeschlechtlichkeit ausgebildet haben.

In der Genesis heißt es: Und Gott schuf den Menschen im zum Bilde. Zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie, einen Mann und ein Weib (1. Mose 1,27)
Erst der zweite Schöpfungsbericht (1. Mose 2, 27)

Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut dass der Mensch allein sei. Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei““ Sie wird aus der Rippe des Menschen geschaffen nicht des Mannes.

Von Ernst Haeckel (1834- 1919) stammt eine der fruchtbarsten Ideen der Biologie das *Biogenetischen Grundgesetz* „die Ontogenie ist eine verkürzte Rekapitulation der Phylogenie „ Die Einzelentwicklung ist eine verkürzte Wiederholung der Stammesentwicklung.

Das Geschlecht des Menschen ist zwar von der Konzeption an chromosomal bestimmt, aber das Merkwürdige ist, dass bis in die siebte Woche hinein die Leibesbildung in geschlechtlicher Hinsicht völlig indifferent abläuft. Erst zugleich mit der Verhärtung des Leibes hin zur festen mineralischen Hartsubstanz werden in den Keimdrüsen die geschlechtlich polaren Gewebedifferenzierungen erkennbar. Bald polarisiert sich dann auch die neutrale Anlage der äußeren Genitalien in die männliche oder weibliche Form, so dass das Geschlecht auch visuell äußerlich am Fötus identifizierbar wird.

Was sich damit abspielt, ist das jedes Mal aufs neue wiederholte Schicksal eines der tiefgreifendsten Vorgänge der Menschheitsevolution.

In dem Augenblick, wo innerhalb der embryonalen Entwicklung das Geschlecht eindeutig wird, also auf die Ausbildung des Gegengeschlechts verzichtet wird, sprossen die Großhirnbläschen aus. Die Anlage der Großhirnhemisphären fällt mit der Differenzierung der Keimdrüsen zusammen.

Die Eingeschlechtlichkeit bedeutet einen Zustand, wo in einem Organismus selbst eine Spannung herrscht, die bei der Zweigeschlechtlichkeit zwischen zwei Individuen besteht: zwischen weiblichem und männlichem Pol. Das Weibliche ist dem Stofflichen, dem Empfangenden gleichzusetzen, das Männliche dem Befruchtenden, Gestaltenden, was Ei und Same, von der Funktion her gesehen ist. Das Gestaltende lässt sich auch als das Formende gegenüber dem Stoff betrachten. In einem steckt aktive Tätigkeit, im anderen Aufnahmefähigkeit.

ANATOMIE

Seite 147 Die Geschlechtlichkeit des Menschen

Seite 150

Anatomie des Genitaltraktes

Dem Zusammenwirken der Geschlechter ist es zu verdanken, dass die heutige Art der Verschiedenheit der Menschen eingetreten ist. Die Sexualität, die Geschlechtlichkeit, ist also beim Menschen unabdingbare Begleiterscheinung seiner Individualisierung und Ich-Begabung.

Durch den Kunstgriff der Natur zur Sexualität ist eine Weiterentwicklung in der Entwicklung der Arten zu verzeichnen. Vermehrung durch ungeschlechtliche Teilung führt mehr oder weniger immer zum Gleichen. In der sexuellen Vereinigung unterschiedlicher Individuen, kommt es zur Verschmelzung, Vermischung und nicht nur dies, sondern durch die Neukonfiguration, ist die Möglichkeit eines gewaltigen Qualitätssprung gegeben. Hierbei ist zu beachten, erreicht das Nervensystem eine gewisse Differenzierungshöhe und Zentralisierung, dann erlöschen die Fähigkeiten zu nichtsexueller Fortpflanzung.

Von der anatomischen Gegebenheit fortschreitend, die sich sinnenfällig als polar darstellt, finden wir im funktionellen Geschehen der Sexualität eine Steigerung der unterschiedlichen Voraussetzungen. Schauen wir uns das gereifte Ei und den männlichen Samen an.

In der weiblichen Zelle wird das Kern – Plasma- Verhältnis zugunsten des Plasmas, in der Samenzelle zugunsten des Kernes extrem verschoben. 1/ 100000 ist das Größenverhältnis (Volumen) verschoben,----- eine Eizelle zu 200-300 Millionen Spermatozoen von denen nur eins zur Befruchtung benötigt wird.

Anatomie: Langmann Seite 27

Dem Zusammenwirken der Geschlechter ist es zu verdanken, dass die heutige Art der Verschiedenheit der Menschen eingetreten ist. Mit dem Eintritt in die Geschlechtsreife tritt eine Vereinseitigung des vorgeschlechtlichen Wesens auf, es ist die höchste Reife der Lebendvorgänge erreicht. Dem ausgereiften Lebensprinzip ist eine Doppelheit eigen. Bei jedem Menschen zeigt sich eine zweigeschlechtliche Natur, die den Mann sowohl mit weiblichen Eigenschaften, als auch die Frau mit männlichen Eigenschaften erscheinen lässt.

Ausführungen über den Ätherleib:

Biologischer Aspekt:

Beschreibt die Erscheinungen des Wachstums, der Fortpflanzung, die innere Bewegung der Säfte und Stoffe, die Organgestaltung, die Reifung, der Ätherleib als Erbauer und Bildner des physischen Leibes, dessen Bewohner und Architekt. Der physische Leib ein Abbild oder Ausdruck des Ätherleibes. Dem Ätherleib eignet die artbildende Kraft, die den Leib zum menschlichen, aber auch zum weiblichen oder männlichen werden lässt.

Lernaspekt:

Mit der Organreife des Gehirns wandeln sich die schaffenden Kräfte, dem Leib innewohnende Kräfte (Intelligenz), in solche freier Vorstellungstätigkeit, die nun das Wesen des Menschen , das Ich, zum zielgerichteten Lernen befähigen.

Lebensertrag:

Was erlernt, erfahren wurde, bildet durch charakterologische Anlage eine nahezu leibhaftige Grundstruktur der Persönlichkeit. Diese Grundstruktur wird unmittelbar beeinflusst durch das Gelernte und Erlebte und gestaltet damit seinen Lebensleib um.

Die Geschlechtlichkeit ist entsprechend diesen verschiedenen Aspekten des Lebensleibes auch differenziert zu sehen. Die biologischen Prozesse des Lebensleibes haben ihr Korrelat im Hormonhaushalt und der Drüsentätigkeit, wobei zwischen Mann und Frau sehr wohl spezifische Unterschiede bestehen.

Das Testosteron muss wirksam werden, wenn Bartwuchs, Stimmbruch und Spermatogenese auftreten soll, es regt das Wachstum der Muskeln an und fördert die Eiweißsynthese; demgegenüber spielen die Östrogene beim Wachstum der Uterusmuskulatur, beim weiblichen Zyklus usw. eine hervorragende Rolle. Die Verteilung der prägenden Sexualhormone ist in erster Linie ein quantitatives und nicht ein qualitatives Problem. Der Lebensleib ist mithin im Bereich der Geschlechtsorganisation bei Mann und Frau funktionell gänzlich verschieden. Gleichzeitig aber wirkt in dem Hormongeschehen auch ein Seelisches bis in die Leibfunktionen, denn die Hormone sind Vermittler gefühlsmäßigen, astralischen Wirkens in die Lebensvorgänge des Leibes hinein, durch sie wirkt der Astralleib gestaltend, bildend innerhalb des Ätherleibes.

In Wahrheit haben wir in dem physischen materiellen Menschen Niemals etwas anderes vor uns als einen physischen Ausdruck einer Totalpersönlichkeit. Die Menschenseele baut sich den Körper auf. Sie baut sich einen männlichen und einen weiblichen Teil, das eine Mal den einen Teil als physischen Leib, das andere Mal als Lebensleib. Deshalb haben wir bei jedem Menschen eine Erscheinung vor uns, mit zwei Teilen, einen offenbaren materiellen und einem verborgenen geistigen. Und der ist erst ein vollständiger Mensch, der mit einer äußeren Männlichkeit im Inneren einen weiblich schönen Charakter zu verbinden in der Lage ist.....Daher haben auch in Zeiten der Männerkultur, die Mystiker die Seele als etwas Weibliches bezeichnet.

Diese im Mann vorhandene Weiblichkeit und im Weib vorhandene Männlichkeit, die unter der Schwelle des Begehrens liegt, macht vielleicht noch stärker das Anziehende zwischen den Geschlechtern aus als die äußere Erscheinung. Sie verdeutlicht aber zugleich auch, dass zum Beispiel das weibliche Geschlecht sich im Alter dem männlichen annähert wie umgekehrt das männliche dem weiblichen.

Schon in der Hinwendung zum anderen wird der Bezug zu sich selbst, zur Einseitigkeit aufgebrochen. Im Evangelium wird sinngemäß für die geschlechtliche Vereinigung der Terminus erkennen verwendet, damit ist darauf hingewiesen, dass neben der Fortpflanzungsfunktion des geschlechtlichen Organsystems diesem weiterhin etwas von der ursprünglichen Anlage anhaftet: Dass im Geschlechtsakt neben all den Lustgefühlen eine Wahrnehmung des anderen Menschen in seinem tieferen Wesen erfolgen kann. Dadurch wird die Geschlechtlichkeit zu einem notwendigen Stadium in der biographisch-menschlichen Entwicklung, die möglicherweise in Zukunft auch übergeschlechtliche Zustände kennt, wie sie für die Vergangenheit im Paradiesbericht überliefert sind und bis zum Pubertätsstadium stets erneute Gegenwart sind.

Die Aufgabe der Liebe besteht in der Vereinigung zweier gegebener begrenzter Persönlichkeiten, die aus ihnen eine absolute ideale Persönlichkeit schafft.

Der wahre Mensch in der Fülle seines Wesens kann offenbar nicht nur Mann oder nur Frau sein, er muss die höhere Einheit von beiden sein.

Die Liebe ist nicht, als eines unserer Gefühle wichtig, sondern dadurch, dass sie unser ganzes Lebensinteresse aus uns in ein Anderes verlegt.

Die Erotik ist das Verbindungsglied zwischen Physischen, Gefühlshaften und Geistigem. Ihre Passion ist es, ausgehend vom Physischen das Seelische und Geistige zu entzünden und umgekehrt das Geistig – Seelische durch die Verbindung mit dem Physischen zu erden

- 1 Entwicklung - Geschichte
- 2 Biogenetisches Grundgesetz
- 3 Differenzierung der Keimdrüsen
Großhirnbläschen
- 4 Anatomie (Bild)
- 5 Individualisierung und Ich - Begabung
- 6 Funktionelle Polarität 1:100000-----
1:200-300 Mill.
- 7 Vereinseitigung höchste Stufe der
Lebensvorgänge
- 8 Zweigeschlechtliche Natur
(Weininger)
- 9 Ätherleib a) biologischer Aspekt
b) Lernaspekt
c) Lebensertrag
- 10 Hormone
- 11 Pubertät
- 12 Totalpersönlichkeit
- 13 Erkennen
- 14 Liebe
- 15 Erotik